

Martina Munz (SP) und Thomas Hurter (SVP) schenken sich in unserem Streitgespräch nichts

«Wirklich der grösste Mist»

■ Bernhard Ott

az Martina Munz, Thomas Hurter, Sie stecken beide mitten im Wahlkampf: Haben Sie noch die Musse, an etwas Anderes zu denken als an Politik?

Thomas Hurter Ja, selbstverständlich. Zwar ist die Zeit gegenwärtig sehr knapp, aber ich schaffe mir immer wieder eine Lücke, um meine Familie zu sehen.

Martina Munz Viel Freiraum liegt nicht mehr drin. Ich unterrichte noch einen Tag pro Woche an der Berufsschule Bülach, da bleibt wenig Energie für Anderes übrig.

Ihre Parteien, die SVP und die SP, liegen in den meisten Sachfragen weit auseinander. Darüber werden wir noch ausführlich reden. Gibt es aber trotz aller Differenzen auch Punkte, in denen Sie

sich persönlich einig sind?

Munz Ja, zum Beispiel in Fragen, die den Atommüll betreffen, dann gibt es Gemeinsamkeiten bei der Raumplanung.

Hurter Ich sehe zudem Berührungspunkte bei gewissen Verkehrsthemen, wie etwa bei der Elektrifizierung der Bahnverbindung von Schaffhausen nach Basel.

Heftig gestritten wurde im Nationalrat kürzlich über die Ausländerpolitik. Als einzige Partei lehnte die SVP die Asylgesetzrevision ab. Thomas Hurter, können Sie in wenigen Worten die Gründe erklären?

Hurter Die Asylgesetzrevision war nötig, weil uns die Asylpolitik aus dem Ruder läuft. Wir wollten eine Verschärfung des Gesetzes, aber verschiedene Punkte, in denen wir uns ursprünglich einig waren, sind nicht umgesetzt worden. So ist

es zum Beispiel absurd, dass wir einem Asylsuchenden immer noch keine Fingerabdrücke nehmen und auch seinen Ausweis nicht einbehalten dürfen, um Missbrauch zu verhindern.

Munz Das sind doch völlige Nebensächlichkeiten. Das Kernanliegen der Revision ist die Beschleunigung der Asylverfahren. So lautete auch der Auftrag an die zuständige Bundesrätin Simonetta Sommaruga. Sie hat ihn sehr gut umgesetzt. Wir haben heute ein Vorzeigemodell, das ein rechtsstaatlich korrektes und faires Verfahren gewährleistet. Einzig die SVP verweigerte die Zustimmung und lanciert jetzt eine Schlammschlacht.

Hurter Beschleunigen heisst für Martina Munz einfach, die Schleusen für noch mehr Asylbewerber zu öffnen. Als Folge wird der Sozialmissbrauch zunehmen, und wir können je länger, je weniger un-



Martina Munz: «Es ist völlig daneben, dass die SVP auf dem Buckel der Flüchtlinge Wahlkampf betreibt». Thomas Hurter: «Nein, das macht die SP».

Fotos: Peter Pfister

terscheiden, wer wirklich Asyl braucht.
Munz Es ist völlig daneben, dass die SVP jetzt mit dem Asylgesetz Wahlkampf betreibt, auf dem Buckel von Leuten, die wirklich auf unsere humanitäre Hilfe angewiesen sind ...

Hurter ... Nein, das machen nicht wir, sondern die SP.

Da muss ich Sie unterbrechen, denn über das Asylgesetz könnte man offensichtlich noch lange streiten, aber kommen wir doch zum nächsten Zankapfel: der Sicherung der Sozialwerke. Thomas Hurter, Sie sind für eine Erhöhung des Rentenalters, und Sie wollen auch den Umwandlungssatz für die Renten der zweiten Säule senken. Wie erklären Sie das Ihren Wählerinnen und Wählern?

Hurter Wir haben bei der AHV einen jährlichen Finanzbedarf von 43 Milliarden Franken, aber gegenwärtig nur 27 Milliarden in der Kasse, weil die IV der AHV noch 13 Milliarden Franken schuldet. Das reicht nicht einmal für ein Jahr. Um unser hervorragendes Sozialsystem zu sichern, müssen wir jetzt ein paar An-

passungen vornehmen. Dazu gehört die Erhöhung des AHV-Alters und die Senkung des Umwandlungssatzes bei der zweiten Säule. Im Gegenzug werden wir wohl die Erhöhung der Mehrwertsteuer schlucken müssen.

Möchten Sie auch das AHV-Alter der Frauen erhöhen?

Hurter Ja, natürlich, die Frauen sind ja immer für die Gleichberechtigung, dazu gehört für mich die Gleichstellung beim AHV-Alter.

Martina Munz, wie wollen Sie die Sozialwerke sichern?

Munz Ich bin gegen die generelle Anhebung des Rentenalters über das Referenzalter 65 hinaus. Im Sinne eines Kompromisses, der inzwischen vom Ständerat verabschiedet wurde, könnte ich der Erhöhung des AHV-Alters der Frauen auf 65 zustimmen, weil damit gleichzeitig eine Anpassung der Renten um 70 Franken pro Monat verbunden ist. Sie wäre vor allem für die Bezüger von tiefen Ren-

ten hilfreich. Das ist für mich entscheidend. Ein weiterer positiver Aspekt ist die Flexibilisierung. Sie soll auch Leuten mit tiefen Einkommen ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Berufsleben ermöglichen, wenn sie schon 45 Jahre gearbeitet haben und ausgebrannt sind.

«Nicht länger wegsperren, härter anfassen»

Thomas Hurter

Und wenn der Nationalrat diesen

Kompromiss nicht akzeptiert?

Munz Dann werden wir das Referendum ergreifen und die Abstimmung mit hoher Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Da ist also noch einmal ein Crash vorprogrammiert.

Hurter Ja, denn jemand muss diese Übung bezahlen, aber die Linke verteilt ja immer schon das Geld, bevor es eingenommen wurde. Die Kassen sind bald leer, darum kommen wir um die Anpassung des Rentenalters an die höhere Lebenserwartung nicht herum.

Munz Diese Angstmacherei haben wir schon vor vielen Jahren gehört. Wenn wir früheren Berechnungen geglaubt hätten, würden uns jetzt, im Jahr 2015, bei der AHV 100 Milliarden Franken fehlen. Das ist aber nicht der Fall, die AHV ist im Plus....

Hurter ... Martina Munz geht von falschen Zahlen aus, ich habe die korrekten Zahlen vorher genannt.

Da müssen wir leider schon wieder abrechnen, denn es gibt noch ein weiteres Thema, bei dem Sie sich kaum einig sein werden: In den letzten Jahren gab es einige spektakuläre Fälle von straffälligen Jugendlichen, Stichwort «Carlos». Sie, Thomas Hurter, wollen diese Jugendlichen härter anfassen. Ist länger wegsperren die beste Lösung?

Hurter Nicht unbedingt länger wegsperren, aber härter anfassen. Die Gesetzgebung bietet die richtigen Instrumente für die Behandlung von straffälligen Jugendlichen, nur wenden wir sie nicht an. Wir müssen Leuten, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind, und dazu gehören auch die Jugendlichen, Grenzen aufzeigen. Das ist in den letzten Jahren nicht geschehen, im Gegenteil. Man hat eher darauf geschaut, wie man härtere Massnahmen möglichst vermeiden kann.



Hurter: «Zur Gleichberechtigung gehört auch die Gleichstellung beim AHV-Alter.»

Martina Munz, die Linken stehen im Geruch, immer die Lieben und Netten zu sein. Wie wollen Sie mit schwierigen Jugendlichen umgehen?

Munz Grundsätzlich teile ich die Einschätzung von Thomas Hurter, dass unsere Gesetze gut sind. Im Jugendstrafrecht sollten aber erzieherische Massnahmen im Vordergrund stehen, die der Entwicklung und Integration der Jugendlichen in die Gesellschaft förderlich sind. Die von den Medien hochgespielten Fälle verzerren das Bild, denn die effektiven Zahlen, nämlich die Rückfallquoten, zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Hurter Das ist eine Behauptung, denn es gibt viele «Carlos»-Fälle, die die zuständigen Gemeinden finanziell stark belasten oder sogar ruinieren können.

Martina Munz, dass die Gemeinden in den Ruin getrieben werden, ist wohl nicht im Sinn der Linken.

Munz Nein, um Härtefälle zu vermeiden, muss der Sozialausgleich zwischen den Gemeinden spielen. Es darf nicht sein, dass kleine Gemeinden allein für Therapien oder erzieherische Massnahmen hohe Kosten schultern müssen, nur weil sie als Wohngemeinde zuständig sind.

Reden wir doch zum Schluss noch über die Energiewende. Sie wird auch in der nächsten Legislatur ein Thema sein. Wie soll sie umgesetzt werden?

Munz Die Energiewende ist das Gebot der



Munz: «Ich bin gegen die generelle Anhebung des Rentenalters.»

Stunde. Sie findet statt, ob wir sie nun wollen oder nicht. So rasch wie möglich müssen die ältesten Atomkraftwerke abgeschaltet werden, denn sie sind ein grosses Risiko für die Sicherheit der Bevölkerung. Gleichzeitig sollten wir in die Energieeffizienz und in alternative Energien investieren und darauf achten, dass die Wertschöpfung bei uns im Land bleibt.

Hurter Was Martina Munz da sagt, ist eine absolute Utopie. Die Energiewende werden wir nicht bis 2050

schaffen, das müssen wir längerfristig planen. Wenn wir die AKW abschalten, brauchen wir Ersatz für rund 50 Prozent unseres Energiebedarfs. Wir müssen vermehrt auf neue Technologien und Wasserkraft setzen. Mit mehr Effizienz decken wir höchstens 10 Prozent. Woher bekommen wir den Rest?

Heisst «längerfristig planen», dass Sie auf eine Renaissance der Kernenergie hoffen?

Hurter Nein, aber ich plädiere dafür, in Kernkraftwerken neue Technologien ein-

zusetzen, wenn es sie gibt, denn neue Technologie heisst auch mehr Sicherheit. Das will die Linke nicht zulassen, sie zwingt uns, Atomkraftwerke mit alter Technologie zu betreiben.

Munz Das ist jetzt wirklich der grösste Mist, den ich je gehört habe. Wie sollen wir neue Technologien genehmigen,

wenn wir noch nicht einmal wissen, was wir mit dem Atommüll machen? Ursprünglich hiess es, wenn es bis 1984 keine

Lösung für den atomaren Abfall gibt, werden die AKW abgeschaltet. Sie laufen immer noch ...

Noch ein kurzer Satz zum Stichwort Atommüll und Benken. Was tun Sie, wenn der Bundesrat Benken ins Visier nimmt? Zähneknirschend akzeptieren oder Widerstand leisten?

Hurter Ich bin gegen ein Endlager in Benken.

Munz Gegen dieses Endlager kämpfe ich schon seit Jahren, darum muss das verlorene Mitspracherecht der betroffenen Regionen wieder eingeführt werden.

Die Kontrahenten

Martina Munz (60) ist in Küsnacht ZH aufgewachsen und hat an der ETH Zürich Agronomie studiert. Die Mutter von vier erwachsenen Kindern ist seit September 2013 Mitglied der SP-Fraktion des Nationalrats. Neben ihrer Parlamentstätigkeit arbeitet Munz noch als Berufsschullehrerin in Bülach.

Thomas Hurter (52) war bis 1993 Berufsmilitärpilot, seither fliegt er Linienmaschinen. Den Beruf übt der Vater von zwei Töchtern neben seinem Nationalratsmandat weiterhin aus. Der SVP-Politiker gehört seit 2007 der grossen Kammer der Bundesversammlung an und kandidiert für eine dritte Amtszeit. (B.O.)

«Die Energiewende ist das Gebot der Stunde»

Martina Munz